

Petra Hauke¹

Pizza und Papyri

Napoli – auch der Bibliotheken wegen / Eine Exkursion des Berliner Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft

»Neapel – das traust Du Dich?!« Der sorgenvolle Kommentar einer durchaus weltweit reiseerfahrenen Kollegin konnte uns nicht davon abhalten: Nach Rom, Florenz, Mailand sollte die nächste Exkursion des Berliner Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft nun also nach Neapel gehen. Am Sonntag, 23. März, hob der Flieger mit uns ab, und am Freitag, 28. März, landeten alle 14 Studentinnen und 4 Institutsangehörige wohlbehalten und mit vielen schönen Reiseindrücken im Gepäck wieder in Berlin-Schönefeld.

Böse Geschichten kursieren über diese schöne Stadt, die in ihrer Blütezeit nach London und Paris die drittgrößte Europas war, überreich an mehr als 2000-jähriger Geschichte und Kultur, und das haben ihr letztlich weder eine Presse, die vorrangig an Negativgeschichten interessiert ist noch die Camorra bisher wirklich kaputt machen können.

Andererseits ist unübersehbar, dass historische Bausubstanz, durch den Zahn der Zeit oder auch durch Erdbeben stark angegriffen, verfällt und unrettbar verlorenzugehen droht. Zahlreiche Baustellen, zum Beispiel zur Erweiterung des U-Bahn-Netzes, kommen nur schwer voran, unter anderem weil fast jeder Spatenstich auf antike Grundmauern stößt und den Denkmalschutz auf den Plan ruft. Die Kluft zwischen sehr Arm und sehr Reich ist hier krasser spürbar als anderswo, vieles funktioniert nicht oder anders, als man es erwartet, und dem Gemeinwohl wenig dienliche Verflechtungen sind auch für den Touristen durchaus erkennbar.

Natürlich wird man die Rolex und edlen Schmuck besser zuhause lassen und auch ansonsten wachsam sein – aber das ist in anderen Großstädten nicht anders.

Ziel der Exkursion waren Bibliotheken und Informationseinrichtungen in Neapel, und wir sind dem Goethe-Institut sehr dankbar für die äußerst hilfreiche Unterstützung bei der Vorbereitung. So führte unser Weg denn auch bald in den versteckt liegenden, 1506 erbauten Palazzo Sessa in der Via Santa Maria e Cappella Vecchia 31, 1764 bis 1799 die Residenz des britischen Botschafters Hamilton und zu dieser Zeit bedeutender Treffpunkt für alle Durchreisenden von Rang und Namen, unter ihnen auch Johann Wolfgang von Goethe auf seiner ersten Italienreise.

Mit Zettelkatalog

Es dürfte ein Glücksfall für das Goethe-Institut gewesen sein, dass es 2012, als es sich wie viele Goethe-Institute weltweit aus finanziellen Gründen stark verkleinern musste, ausgerechnet hier ein neues Zuhause fand. Die einst gut geführte Institutsbibliothek mit circa 6 000 Bänden

¹ Unter Verwendung von Exkursionsberichten von J. Boltze, A. Geyer, R. Granzow, S. Menzel, S. Müller, L. Schilow, A. Schultz, L. Theileis, T. Vuong, M. Waigant, J. Weiner, N. Weisweiler, M. Wildermuth

wurde allerdings an die Biblioteca Europea der Università degli Studi di Napoli »L'Orientale« abgegeben, wo sie, durch einen Zettelkatalog erschlossen, Germanistik-Studenten zur Verfügung steht, aber nicht weiter gepflegt werden kann.

Das Goethe-Institut selbst konzentriert sich heute darauf, Informationen über Deutschland zur Verfügung zu stellen, ein umfangreiches Kulturangebot mit Filmreihen und -festivals, Konzerten und Studienseminaren anzubieten und das Erlernen der deutschen Sprache zu fördern, indem Deutschkurse angeboten, aber zum Beispiel auch Deutschlehrer an italienischen Schulen mit Weiterbildungskursen zur Methodik des Sprachunterrichts und mit einschlägigen Unterrichtsmaterialien unterstützt werden. Das Interesse an Deutschkursen ist besonders unter jungen Menschen groß, die sich so bessere Chancen zum Beispiel für ein Studium in Deutschland erhoffen.

Die bereits erwähnte Biblioteca Europea ist Teil der UB einer der fünf Universitäten Neapels, »L'Orientale«², auch sie – wie viele italienische Bibliotheken – kämpfend mit herrlichen historischen, doch eigentlich bibliotheksuntauglichen räumlichen Gegebenheiten. Die circa 300 000 Bände, darunter 2 600 Periodika, wurden aus drei Instituten zusammengeführt: Studi Letterari e Linguistici dell'Europa, Studi Comparati, Studi dell'Europa Orientale. Der Bestand ist zu 80 Prozent elektronisch erfasst und über den OPAC recherchierbar. In einer »Digitalen Bibliothek« sind eigene

Kostbare Handschrift in der Biblioteca Nazionale di Napoli

Foto: J. Weiner

Veröffentlichungen, aber auch historische Werke aus dem eigenen Bestand im Volltext frei zugänglich.

Äußerst problematische Budgetkürzungen verhindern hier wie in praktisch mehr oder weniger allen italienischen Bibliotheken sowohl die notwendigen Neuerwerbungen als auch eine adäquate technische Ausstattung zum Beispiel für Nutzer-Arbeitsplätze. Die Studierenden bringen ihre eigenen Laptops mit und arbeiten über W-LAN. Im Eingangsbereich dienen einige Computer zum Abrufen des OPACs, die Bestellungen und Verbuchungen erfolgen manuell. Das Germanistische Institut führt in der Bibliothek eine Veranstaltungsreihe durch – »Lettura, scripture tedesche«: Deutsche Schriftsteller lesen aus ihren Werken und diskutieren

danach mit den Studierenden. Anschließend geht man in der Stadt der Erfindung der Pizza Margherita essen – und so führte il professore Sergio Corrado auch uns anschließend in eine typische neapolitanische Pizzeria im Centro storico.

Die hübsche, nach dem bekannten Opernkomponisten benannte Piazza Vincenzo Bellini bildet einen Schnittpunkt der drei größten Straßen Neapels. Den archäologischen Mittelpunkt bilden Mauerreste aus griechischer Zeit (circa 3. bis 6. Jahrhundert nach Christus), die sogenannte Muragreche. Der Platz ist – bei schönem Wetter (das wir leider nicht hatten!) – ein beliebter Treffpunkt, umgeben von Palazzi aus dem 16. und 17. Jahrhundert, wie zum Beispiel dem Complesso di Sant' Antonio delle Monache a Port' Alba, zusammen mit dem benachbarten Palazzo Conca, der die Bibliothek des geisteswissenschaftlichen Forschungsbereichs der Università degli Studi di Napoli Federico II – Biblioteca di Ricerca di Area Umanistica (BRAU) – beherbergt – auch sie untergebracht in einem zwar wunderschönen und geschichtsträchtigen barocken Palazzo eines ehemaligen Nonnenklosters (einschließlich barocker Kirche, die jedoch wegen Erdbebenschäden besser nicht betreten werden soll – wie uns Professor Corrado übersetzte), aber auch sie entsprechend wenig bibliothekstauglich.³

Geerbtes Vermögen

Professor Corrado war es auch, der uns in das Kleinod der gemeinnützigen Fondazione Biblioteca Benedetto Croce⁴ im Palazzo Filomarino im historischen Zentrum Neapels führte. Der italienische Philosoph

2 www.unior.it/

3 www.brau.unina.it/

4 www.fondazionebenedettocroce.it

Benedetto Croce, 1866 in der italienischen Provinz L'Aquila geboren, hatte, nachdem seine Familie bei einem Erdbeben umgekommen war, er jedoch überlebte, ein Vermögen geerbt, das es dem Hochbegabten ohne Hochschulabschluss ermöglichte, als Privatgelehrter in besagtem Palazzo ein historisches Forschungsinstitut mit einer umfangreichen Bibliothek zu begründen und sich selbst eine bemerkenswerte Privatbibliothek einzurichten, die bis heute *in situ* erhalten ist.

Croce gilt noch heute nicht nur als idealistischer Philosoph, erklärter Humanist und zu Zeiten aktiver Anti-Faschist, sondern auch als eine der prägendsten Persönlichkeiten nicht nur der italienischen Kultur, Politik und Philosophie. Die Privatbibliothek umfasste ursprünglich 80 000, heute 130 000 Bände in verschiedenen Sprachen zur Philosophie, Kunst, Kultur, Geschichte und Politik. Die Bibliothek des 1946 gegründeten Istituto Italiano Per Gli Studi Storici⁵ hat heute einen Bestand von circa 200 000 Bänden, zum Teil entstanden durch intensiven Schriftentausch mit institutseigenen Veröffentlichungen oder durch dem Institut vermachte Nachlässe.

Darüber hinaus gibt es ein Archiv mit 100 000 Dokumenten und mit dem Nachlass und der Korrespondenz des Philosophen, der derzeit in einer Datenbank erschlossen wird. Genutzt wird die Bibliothek vor Ort sowohl von Stipendiaten als auch von Externen, die hier an Seminaren, Tagungen und Debatten teilnehmen.

5 www.iiss.it

6 www.bibliotecanazionalenapoli.it/

Ausleihen aus der Präsenzbibliothek sind jedoch tabu, denn Croce zufolge – der auch großzügig eigene wertvolle Bucherwerbungen zum Beispiel an die Nationalbibliothek verschenkte – ist Buchverleih der Untergang einer jeden Bibliothek. Übrigens: Auch hier wurde uns bestätigt und mit einem Beweisstück demonstriert, was schon in Goethes Italienischer Reise (er fror erbärmlich in Neapel) deutlich wurde: Im milden Klima Kampaniens haben Heizungen keine Tradition. Wenn im Winter tatsächlich einmal die Temperaturen zu tief sanken, wurde bei entsprechend Wohlhabenden ein Metallbecken mit glühenden Kohlen in den Raum gestellt.

Doch den absoluten Höhepunkt, um bibliothekarische Herzen höher schlagen zu lassen, bot die Biblioteca Nazionale di Napoli, eine der sieben Nationalbibliothe-

In der Abteilung für Manuskripte hatte man wahre Schätze für uns ausgehoben.

ken Italiens und die drittgrößte des Landes, seit 1922 untergebracht im Palazzo Reale, dem ehemaligen Königspalast.⁶ Wir erwarteten (alte) Bücher, womöglich interessante Nachlässe (die Bibliothek besitzt 1,8 Millionen Druckschriften, 8 900 laufende Zeitschriften, mehr als 19 000 Handschriften und manoscritti, 50 000 Drucke des 16. Jahrhunderts) – doch hier erwarteten uns Papyri aus dem 79 nach Christus verschütteten Herkulaneum, gefunden bei Ausgrabungen in der Villa dei Papiri. Aufgrund der Hitzeinwirkung, während die Stadt von heißem Schlamm und Asche verschüttet wurde, sind die »nur« verkohlten Papyrusrollen einige der wenigen antiken Papyri, die sich erhalten haben und – obwohl auf den ersten Blick wie Stücke von Grillkohle aussehend – mit einem speziellen Verfahren aufgerollt und lesbar gemacht werden.

Der große Lesesaal, einst Ballsaal des Königspalastes, beeindruckt mit seinen goldenen Stuckdekorationen und schönen Holzregalen, die hinter ihren Türen die alten Bücher bewahren. Stuck-Masken in der Decke verstecken vier Gucklöcher, durch die bei königlichen Bällen die Wachen auf die Gäste herabschauen konnten, um im Ernstfall schnell eingreifen zu können.

Königliches Arbeitszimmer

Der Direktor empfing uns im ehemaligen königlichen Arbeitszimmer, von dessen grandioser Terrasse man einen unglaublich

Dr. Petra Hauke arbeitete über lange Zeit als Diplom-Bibliothekarin, zuletzt für das Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin. Sie studierte Kunstgeschichte, Germanistik und Bibliothekswissenschaft in Berlin. Seit 1995 ist sie als Lehrbeauftragte tätig, zunächst an den Fachhochschulen Potsdam und Hannover, seit 2002 am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, unter anderem mit Buchprojekten und Auslandsexkursionen. Sie ist Herausgeberin zahlreicher bibliothekspraktischer und -wissenschaftlicher Veröffentlichungen und arbeitet aktiv bei der IFLA mit. – Kontakt: petra.hauke@hu-berlin.de

lich schönen Blick über die Stadt und den Golf von Neapel und auf den Vesuv genießen kann: »Neapel sehen und sterben...« – ja!

In der Abteilung für Manuskripte hatte man wahre Schätze für uns ausgehoben. So zum Beispiel eine Handschrift von Thomas von Aquin (1225–1274), dem Dominikanermönch, der einen großen Einfluss auf die Philosophie und Theologie des Mittelalters hatte. Das Buch ist heute kaum lesbar, nicht, weil es nicht gut erhalten wäre, sondern vielmehr, weil Thomas offenbar eine ziemlich schlechte Handschrift hatte.

Auch einen sehr wertvollen Purpurkodex durften wir sehen, bei dem die Seiten in Purpur getränkt wurden und die Lettern aus Gold oder Silber bestehen. Zu den schönsten Werken zählte ein Atlas mit einer Weltkarte in strahlendem Blau, hergestellt aus Lapislazuli, einem Halbedelstein.

Im wahrsten Sinne wundervoll war auch eine Karte der Region rund um Neapel. Sie war für ihre Zeit so genau, dass der König von Neapel das Buch, in dem sie erschien, kurz nach dem Erscheinen verbieten ließ, da sie zu genau war. Er hatte Sorge, dass militärische Gegner aus ihr einen zu großen Vorteil gegenüber Neapel ziehen könnten.

Aber damit nicht genug: Zu guter Letzt gab es noch einen Abstecher in die Restaurierungswerkstatt, in der die Restauratoren manchmal wahre Wunderwerke vollbringen, um die wertvollen Bücher wiedererstehen zu lassen, wenngleich dennoch manchmal jede Hilfe zu spät kommt, wenn ein Band von Bücherwürmern zerfressen oder verschimmelt ist.

Ein weiteres Highlight: Das Archäologische Nationalmuseum Neapels, das weltweit als eines der wichtigsten Museen für römisches Leben und römische Kunst gilt, bestehend aus der privaten Sammlung antiker Kunstschatze der (Papst-)Familie Farnese und Fundstücken aus antiken Städten Kampaniens, wie zum Beispiel aus dem im Jahr 79 nach Christus durch den von mehreren Meter hohen heißen Asche- und Bimssteinlagen verschütteten Pompeji sowie aus Herculaneum, Stabiae und Oplontis. Das circa drei Meter hohe und

Palazzo Reale, ehemaliger Königspalast, heute unter anderem Sitz der Biblioteca Nazionale di Napoli

Foto: G. Pannier

sechs Meter breite, aus mehr als einer Million Steinen bestehende Mosaik aus der »Casa del Fauno« mit der Darstellung der Schlacht zwischen Alexander dem Großen und dem Perserkönig Dareios III. im 4. Jahrhundert vor Christus wurde erst 1831 in Pompeji gefunden und gilt als das wertvollste Ausstellungsstück. In Pompeji ist es – ebenso wie der Faun im Wassersammelbecken des Innenhofs, der sich ebenfalls im Museum befindet – durch eine Replik ersetzt worden.

Ausflug nach Pompeji

Auch Ausflüge nach Herculaneum und nach Pompeji (letzteres mit einer wunderbaren mehrstündigen Führung durch die deutsche Archäologin Pia Kastenmeier und dem speziellen Blick auf antike Bibliotheken oder das Haus einer wohlhabenden Familie mit dem Bildnis des griechischen Komödiendichters Menander⁷) waren in diesen fünf Tagen möglich – beides gut zu erreichen mit der Circumvesuviana mit herrlichem Ausblick auf Capri, dessen Anblick wir jedoch nur aus der Ferne genossen.

Nützlich für die Vorbereitung einer Neapelreise ist die »Gebrauchsanweisung für Neapel und die Amalfi-Küste«, verfasst von der Leiterin des Goethe-Instituts Maria Carmen Morese, das sehr anschaulich erklärt, warum (nicht nur) der Lift im Hostel fünf Cent verlangt, um sich in Bewe-

gung zu setzen, warum manche Edel-Boutique überhaupt nicht an Kund(inn)en interessiert ist, warum man unbedingt eine Sfogliatella probieren muss und welche ordnende Rolle noch heute von der Portiersloge ausgeht. Nützlich ist auch Dieter Richters »Neapel. Biographie einer Stadt«. Richter steigt tiefer in die Geschichte Neapels ein und erklärt unter anderem, welche Rolle der von fliegenden Händlern als Ablage genutzte, (echt!) antike Neptun in der Spaccanapoli für Neapel spielt.

Manches musste außen vor bleiben, wie die Bibliothek der (ursprünglich deutschen) Zoologischen Station Neapel⁸, das berühmte Museo Nazionale di Capodimonte⁹ und – last but not least – die herrliche, derzeit aus bekannten Gründen von der Staatsanwaltschaft leider geschlossene Biblioteca Girolami¹⁰. Wie sagte doch eine Teilnehmerin? »Es muss immer noch etwas übrig bleiben, damit man wieder kommt!«

Weiterführende Literatur

Casson, L. (2002). Bibliotheken in der Antike. Düsseldorf: Artemis und Winkler;

Hoepfner, W. (Hrsg.) (2002). Antike Bibliotheken. Mainz am Rhein: von Zabern;

Morese, C. (2008). Gebrauchsanweisung für Neapel. München u.a.: Piper;

Richter, D. (2005). Neapel. Biographie einer Stadt. Berlin: Wagenbach.

7 www.nationalgeographic.de/reportagen/fotostrecke-das-haus-des-menander/#4

8 www.szn.it/SZNWeb/showpage/1?_languageId_=2

9 www.polomusealenapoli.beniculturali.it/museo_cp/museo_cp.html

10 <http://news.centrodiascolto.it/video/studio-aperto/2013-01-29/cronaca-giudiziaria-nera/nuova-inchiesta-sulla-storica-biblioteca-gir>